

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

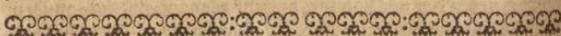
Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Das V. Capitel. Geschichts-Erzählung von einem Nordischen Koenig/wie es
ihme ergangen

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

Verweisung sey diese; Cræsus der Lydier König schickte ein-
 mals/ da er noch von Cyro unüberwunden/ und in seinem aller-
 besten Wohlstand war / seine Gesandten nach Delphos, Apol-
 linem um Rath zu fragen/ welche unterwegs Alcæzon zu Athen/
 von dem ich jeztmals den Namen trage/ freundlich zur Herberg
 aufnahm / und sie nicht allein mit Essen und Trinken herrlich/
 sondern auch mit aller dienstfertigen Höflichkeit ehrlich tractirte/
 ja sich dergestalt gegen ihnen erzeigte/ daß die Gesandte zu ihrer
 Hinfahrt solches ihrem König beynähe nicht genug rühmen
 konten: derselbe liesse nachmals den Alcæzonom zu sich nach
 Hof kommen/und erlaubt ihm zu Bezeugung seiner Dankbarkeit
 zum recompens so viel Geld aus seiner Schatzkammer zu neh-
 men/als er tragen konte: massen er darauf hin seine weite Kleider/
 seine Strumpffe/Schuhe/ ja auch die Haar und den Mund derg-
 gestalt mit Gold anfüllte/ daß Cræsus, da er so wohl beladen
 vor ihn kam/und mehr einem Wunderthier/ als einem Menschen
 gleich sahe/seiner Lachete/ und ihm nicht allein den aufgenomme-
 nen Last/ sondern noch mehr dazü verehrte: hat also dieser Alc-
 æzon, der ein frommer aufrichtiger Mann/ und des Megadis
 Sohn gewesen/ durch seine Tugenden solchen Reichtum erlan-
 get / welche ihm schwerlich auf einem andern Weg hätten zu-
 fallen mögen.



Das V. Capitel.

Geschichts- Erzählung von einem Nordischen König/ wie es ihm ergangen.

III. Cidona.

Ich lobe die Tugend/ und preise die Gassfeygebigkeit: weis
 auch bey nahe keine Handhierung/ die jeziger Zeit ehender
 bereichere/ und paar Geld eintrage/ als ein rechtschaffene und
 wolbestellte Wirthschafft/ die aber auch wohl gelegen sey. Dan-
 neben/ siehet man/ daß in den Städten die Gassgeber wolhabig/
 und in den Flecken und Dörffern die Wirth unter den Einwoh-
 nern die reichsten seynd: weil aber nicht eitel königliche Gesand-
 te einfehren/ derenwillen man gehling/ wie dem Alcæzon wie-
 derfahren/reich wird/und keinem ein gebratene Daube ins Maul
 steigt/ so hab ich gesagt/ die Hand müssen mit angelegt seyn/ das
 ist/ man muß Fleiß/Wühe/Sorg/Arbeit/ und eine grosse Vor-
 sichtigkeit gebrauchen/ und den Armen wie den Reichen aufneh-
 men/ und beyde nach ihrem Stand und Vermögen tractiren/
 und

und war mit so beschaffener Freundlichkeit/ daß man bey beyden Theilen keinen Schimpf noch Schaden/ sondern vielmehr Danksagen davon zu erwarten habe. Wie ichs vermein/ soll ich diese Histori erläutern; Es ist bekant/ daß noch bey Menschen gedachten nicht überall in den Mittägigen/ sonderlich in den Christlichen Landen offene Herbergen/ und Wirthshäuser bestellt gewesen/ deren Inhaber nur die Fremdde und Reisende aufzunehmen gewohnt gewesen/ sondern ein jeder herbergt solche Ankömmling freundlich/ und tractirt sie entweder umb eine Verehrung/ oder gar umsonst/ oder gab ihm umbs Geld was er begehrete. Als aber einem von den letztabgelebten Nordischen Königen vorgebracht ward/ daß diese löbliche Gewonheit/ und werland seinen Unterthanen gleichsam angeborne Deutsche Tugend der Gastfreundlichkeit nicht mehr observirt würde/ wolte er die Warheit selbst erfahren/ und verkleidet sich in Gestalt eines Bettlers/ kam darans ganz allein in einen lustigen Flecken/ worinn er gegen Abend unterschiedliche reiche Bauern vergeblich umb Herberg hute; endlich geriethe er vor ein Haus/ darinn der Baur selbigen Tag etliche Schwein gestochen/ viel Würst gemacht/ und selbige eben über dem Feuer hatte/ worbey dann selbige Landsleut ein sonderbares Gezei/ laut des Wirthslogi/ und etwar auch einen Spielmann zu halten pflegen/ der ihnen/ bis die Wirthschafft jar seynd/ und der Fudis vorhanden/ zum Tanz anmachet/ allermaßen dieser Baur damals auch that/ und mit dem König selbstem (der er vor einem aus den Prachiers hielt/ dann so nennen sie die Bettler/) tapffer um die Würst tanzete/ gleichsam als solte er deren auch mit Freuden theilhaftig werden/ aber als der Tanz zum besten war/ und man nunmehr die Würst anatomiren solte/ tanzte er mit dem König zum Haus hinaus/ und schlug ihm/ nachdem er sich wieder zurück begeben/ die Thür vor der Nasen zu: dem König war der Schimpf umb so viel desto mehr empfindlicher/ weiln es indessen sich finster worden/ und mit Regen und Schnee/ wie es nach Herbstzeit zu thun pfleget/ gewaltig herunter warff: Er bemühet sich vor unterschiedlichen Häusern Herberg zu erlangen/ aber alles umsonst/ wie erbärmlich er auch darum stehete/ bis er endlich vor des Schweinhirtens Häuslein kam/ der ihn freundlich annahm/ jedoch mit dem Beding/ daß er sich auf dem Stroh behelffen müste/ weil kein besser Lager in seiner Hütten vorhanden: Der König ließ es ihm gefallen/ und weil er ganz naß/ und für Kälte halber erstarrt war/ zog er seine Lumpen aus/ solche zu trocknen/ und sich selbst desto besser in der warmen Stuben

zu erwärmen; Die Schweinhirtin/ als sie beydes die zarte Haut an des Königs Händen und im Angesicht/ als auch ein reines mit Spitzen besetztes Hemd beauget/ sagte heimlich zu ihrem Mann: Das ist wahrhafftig unse liebe Heergott/ und der Mann so dieses gern glaubte/befahl seinem Weib/das sie ihre einzige junge Henne abthun/ und diesem Gist braten sollte/ das geschah gutwillig/ Unterdessen nun das Weib zurechtete/ discuirte der König mit dem Schweinhirten/ und beklagte gegen ihm/das so wohlhabige Lein des reichen Fleckens gegen den Armen so unfreundlich waren/ ja teinmal sie bey so elendem Wetter ihn nicht beherbergen wolten: Der Schweinhirt hingegen entschuldigte sich/ das er nichts davor könnte/ mit dem Anhang/ er wäre selbst ein Fremder/ und diß Jahr der Dorffleuten gemeiner Diener gewesen/ indem er ihnen der Schwein gehütet/ weswegen er dann auch diß Häuffgen zu bewohnen hätte: Als nun der König mit gutem Appetit gessen/ und wol ausgeschlafen/ sich auch nunmehr wieder in die alte Lumpen angeleidet hatte/ und den Morgen frühe seines Wegs gieng/ schenkte er zuvor der Schweinhirtin vor die Herberg und Essen eine große Handvoll Ducaten/ und versprach/ wann er wieder kommen würde/ so wolte er auch des Manns und der Kinder gedanken: Hebe ich di nicht vor gesagt/ sagte das Weib nach des Königs Abscheid zum Schweinhirten/ dat diß unse Heergott was? Aber nach etlichen Tagen kam der König mit seiner ganzen Hoffstätt wiederum in denselbigen Flecken/ welcher ihne zu beherbergen damahls nicht groß genug war: Er selbsien kehrte wieder mit seiner Person bey dem Schweinhirtenein; straffte die/ so ihne eine Nachtlager abgeschlaogen/ nach eines jeden Vermögen und Bescheidenheit umb groß Geld/ seinen Länger aber liesse er die Fiß bey den Knien abnehmen/ damit er forthin keines bedürfftigen Armen mehr mit tanzen spotten könnte/ und jagte ihn sampt Weib und Kind selbsien in den Viertel/ dessen hinterlassenes Haus/ sampt zugehörigen Gütern er seinem gutwilligen Wirth dem Schweinhirten und seinen Erben eigenthimlich übergabe.



Das VI. Capitel.

Geschichts = Erzählung von einem frommen
Vatter zu Constantinopel / und seinem
Testament.

112. Spes.

Das Tugend und Frommkeit Reichthum genug seyen/ wil ich
mit meiner Histori beweisen/ die ich in einem Gottseligen
Buch